

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertaunus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierteljährl. 4.95 M. ohne Postbelehrung.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) Gegr. 1838 (Limburger Tageblatt)

Berantwortlicher Redakteur Hans Nützel,
Druck und Verlag der Firma Schmid'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die Sägpulte 3-Millimeterzeile oder deren
Dauer 40 Pf. Die 91 mm breite Nellameteile 1.20 M.
Anzeigen-Annahme bis 4 Uhr nachmittags des Vorstages.

Limburg, Samstag den 7. Februar 1920

83. Jahrgang

Nummer 29

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Der Ernst der Stunde.

Die deutsche Regierung hat die Auslieferungsliste nun mehr in der Hand und hat zu beraten, was geschehen soll. Unsere Gegner haben nicht hören wollen. Wir haben, wenn wir auch nicht recht daran glaubten, doch immer im Hinterkopf gehofft, daß unsere Gegner einen Funken von Verständnis für Menschlichkeit und für die Ehre des deutschen Volkes zeigen würden. Wir sind eines schlechteren belehrt worden. Nun sollen aber auch unsere Gegner, denn es handelt sich um Gegner, und nicht um Mächte, mit denen wir eben Frieden geschlossen haben, sehen, was ist. Die deutsche Regierung teilte den Wortlaut der Noten mit, die sie in der Auslieferungsfrage an die Entente gerichtet hat. Besonders bemerkenswert ist, daß dieser Notenwechsel eine Aufzeichnung zeigt, die eine freiere Sprache führt, als es sonst im diplomatischen Verkehr üblich ist, und in der deshalb ganz klar auf die Folgen des Auslieferungsbegehrts hingewiesen wurde. Vor allem andern muß festgestellt werden, daß das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der Klassen und der politischen Parteien das Auslieferungsbegehrts aus schärfster Verurteilung. Durch diese ganz klare Stellungnahme des Volkes wird die Lage gekennzeichnet und der drohende Konflikt, der dadurch gegeben ist, daß die deutsche Regierung zur Unterzeichnung des Friedensvertrages einschließlich der §§ 228–230 gezwungen wurde. Wenn die Regierung sich in Gegenstahl zu der Meinung des ganzen Volkes setzen würde, so müßte sie, um die Durchführung dieser Paragraphen zu erzwingen, ein Gesetz einbringen, das in der Nationalversammlung natürlich nicht die nötige Majorität finden würde. Die Koalition würde auseinanderfallen. Aber selbst wenn das Gesetz die Mehrheit hätte, so würden sich keine Beamten finden, die an der Auslieferung ihrer Vollgenossen mitwirken würden. Die Regierung ist einer solchen Haltung gegenüber ohnmächtig. Sie kann die Beamten zwar aus ihren Stellungen entsetzen, aber sie würde keine anderen finden, die mehr geneigt wären, jenen Befehlen zu folgen. Wer selbst schon durch die Tatsache, daß von der Regierung derartige Anweisungen gegeben würden, würde im Lande ein Sturm der Entrüstung entstehen. Die Folgen brauchen gar nicht näher beschrieben zu werden, sie liegen auf der Hand. Im Zusammenhang damit würde der wirtschaftliche Zusammenbruch stehen, der nicht nur die §§ 228 bis 230, sondern den gesamten Friedensvertrag mit seinen über hundert Paragraphen völlig illusorisch machen würde. Unser Zusammenbruch würde aber zweifellos auch die bisherigen Gegner mit in den Abgrund reißen. Übertriebungen werden dem Ernst dieser Stunde nicht gerecht. Aber wir haben ein gutes Gewissen, daß wir nicht Übertrieben haben, wenn wir die Lage so geschildert haben. Mögen unsere Gegner nun entscheiden, was werden soll. In ihre Hand ist gegeben: der Frieden oder das Weltentheil.

Die bisherigen Schritte der Regierung.

Berlin, 5. Febr. (WDB.) Angesichts der nunmehr bekanntgewordenen Auslieferungsliste ist es für die Räumung der Sachlage von Bedeutung, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Stellung die deutsche Regierung in der Auslieferungsangelegenheit eingenommen und welche Schritte sie getan hat, um dem Lande die äußerste Schwäche zu ersparen. Im Interesse der Sache haben diese Schritte zum Teil der breiteren Öffentlichkeit unbekannt bleiben müssen. Als der von der Reichsregierung im Juli v. J. noch in den letzten Stunden vor Ablauf des gegnerischen Ultimatums gemachte Versuch, die sich auf die Auslieferung beziehenden Artikel aus den Friedensbedingungen zu entfernen, gezeigt und die unveränderte Annahme des Ehrenklausel von uns erzwungen war, wäre es verfehlt und zwecklos gewesen, diesem Versuch etwa unmittelbar weitere amtliche Bekanntungen bei den gegnerischen Regierungen folgen zu lassen, und sie zu einem Bericht auf die Durchführung ihrer Forderung zu bewegen. zunächst war daher kein anderer Weg gegeben, als in nichtamtlicher Form, sowohl in den neutralen wie in den feindlichen Ländern des Trianon-Raum zu schaffen, daß die Auslieferungsbedingungen für jede deutsche Regierung von vornherein außer dem Bereich der Möglichkeit liegen; die sich für diesen Zweck bietenden Mittel sind in vollem Umfang benutzt, zugleich ist aber schon damals versucht worden, unter der Hand durch Betrauensleute mit möglichst wenigen Stellen der Gegenseite Führung zu gewinnen, um festzustellen, welche Möglichkeit für eine ertragbare Lösung der Frage bestanden. Ein positives Ergebnis dieser Schritte verzögert; irgend ein Zugeständnis schien aus der Sicht der Gegenseite jedenfalls so lange ausgeschlossen, als die in letzter Linie beteiligten gegnerischen Länder in ihren Parlamenten noch über die Ratifizierung des Friedensvertrages verhandelten. Nachdem dann England, Frankreich und Italien im vorigen Herbst die Ratifizierung vollzogen hatten und dadurch das Inkrafttreten des Vertrages in greifbar Nähe gerückt war, entschloß sich die deutsche Regierung, nunmehr in amtlicher Form an die Gegner heranzutreten und ihnen mit vorbehaltloser Offenheit darzulegen, daß sie zur Verwirklichung eines von den alliierten und assoziierten Mächten gefesselter Auslieferungsvertrags außer Stande sei und daß jeder Versuch dieser Mächte, auf der uneingeschränkten Auslieferung ihrer sich aus dem Friedensvertrag ergebenden Rechte zu bestehen, zu den verhängnisvollen Folgen führen müsse. Die Reichsregierung hat mit diesem Schritt den Ministerialdirektor v. Simson betraut, der als damaliger Leiter der Friedensabteilung des Auswärtigen Amtes einen großen Erfolg über alle mit der Durchführung des Friedensvertrages im Zusammenhang bestehenden Fragen bezog. Es lag auf

der Hand, daß die von ihm in Paris zu unternehmende Demarche nur dann auf einen Erfolg rechnen konnte, wenn sie wenigstens vorläufig einen vertraulichen Charakter behielt und wenn vermieden wurde, die Frage durch eine Erörterung in der breiten Öffentlichkeit für die Gegner zu einer Prellfrage zu machen. Herr v. Simson hat in den ersten Tagen des Novembers in Paris mit dem Generalsekretär der Friedenskonferenz, dem französischen Botschafter Dutasta und im Einverständnis mit ihm auch mit den Pariser Vertretern der Vereinigten Staaten von Amerika, Englands, Italiens und Japans gesprochen. Seine dem Sinne nach von der Reichsregierung vorher festgelegten Darlegungen lassen sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: Nach der Annahme des Friedensvertrages durch Deutschland müsse die deutsche Regierung darauf verzichten, sich ihrerseits darauf zu be rufen, daß sie es mit der Ehre und Würde des deutschen Volkes für unvereinbar halte, Vollgenossen, die irgend eines Vertrages gegen die Gesetze und Bräuche des Krieges beschuldigt werden, ausländischen Gerichten zur Aburteilung auszu liefern. Was aber nicht außer Betracht bleiben könne, sei die Tatsache, daß von der gleichen Auslieferung die gesamte deutsche Bevölkerung ohne Ansehen des Standes und der politischen Parteidisziplin erfüllt sei. Wenn die deutsche Regierung leidwohl versuchen wollte, die Auslieferung in die Wege zu leiten, so würde sie in jeder Richtung den kältesten Widerstand begegnen, Widerständen, die alle ihre etwaigen Anordnungen auf diesem Gebiete tatsächlich undurchführbar machen würden. Kein Beamter werde die Hand dazu dielen, einen Deutschen einzunehmen, um ihn der Justiz der bisherigen Feinde zu überliefern. Die Regierung könne die Beamten entlassen, würde aber keine anderen Beamten finden, die mehr gewillt wären, sich den Anordnungen zu fügen. Das ganze Friedenswerk würde deshalb in demselben Augenblick, wo es nach unendlichen Schwierigkeiten zustande gekommen sei, auf das allein schweißende gefährdet werden. Andererseits hat Ministerialdirektor Simson hervorgehoben, daß der deutschen Regierung nichts fernere liege, als die schuldigen Personen der gerechten Sühne entziehen zu wollen, und daß nach der ganzen Lage der Dinge den alliierten assoziierten Mächten nicht zugemutet werden sollte, auf die Sollendmachung ihres sich aus den Artikeln des Friedensvertrages ergebenden Anspruchs schlechthin zu verzichten. Er hat deshalb einen Weg angesehen, wie die ganze Angelegenheit nach Auffassung der Reichsregierung einer für Deutschland erträglichen und praktisch durchführbaren Regelung zugeführt werden könnte. Dieser Vorschlag gipfelte darin, daß alle von den Gegnern eines Kriegsvertrags angeklagten Personen unverzüglich einem Strafverfahren in Deutschland unterzogen und daß dabei alle nur denkbaren Garantien für eine ummaßtige und unparteiische Durchführung des Verfahrens, insbesondere durch Zulieferung eines Vertreters des beteiligten gegnerischen Staates gegeben werden sollten. Die Befreiungen in Paris ließen zunächst einen gewissen Erfolg erkennen, da die alliierten Vertreter Verständnis für den Standpunkt der deutschen Regierung zu zeigen scheinen und zum Teil sogar ausdrücklich eine Unterstützung dieses Standpunktes beim Obersten Rat verprägten. Die Verhandlungen wurden indes durch die gerade in jenen Tagen erfolgte Überreichung der bekannten Note über das Schlusprotokoll unterbrochen, das Deutschland vor der Inkraftsetzung des Friedensvertrages unterzeichnen sollte. Als Ministerialdirektor v. Simson zu den Verhandlungen über dieses Schlusprotokoll wieder nach Paris reiste und vor weiteren Beisprechungen zunächst wieder die Auslieferungsfrage zur Sprache brachte, wurde ihm eröffnet, daß der Oberste Rat den Vorstellungen der deutschen Regierung die ernsteste Beachtung habe zu teilen, daß er sich aber, wenn auch mit Bedauern, darin habe entscheiden müssen, auf eine Änderung der Friedensbedingungen jedenfalls vor dem Inkrafttreten des Vertrages nicht einzutreten. Um eine Fortsetzung der Verhandlungen nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages zu erleichtern und um vor aller Welt erneut den ernsten Willen zu beweisen, schuldige Deutsche der gerechten Bestrafung zu unterwerfen, hat die Reichsregierung Anfang Dezember das Gesetz zur Verfolgung von Kriegsverbrechern und Kriegsvergehen eingefordert, das von den gezeigten Körperschaften einstimmig angenommen und den gegnerischen Regierungen alsbald zur Kenntnis gebracht worden ist. Sobald sodann die durch die Überreichung des erwähnten Schlusprotokolls hervorgerufene Krise beigelegt und der Friedensvertrag in Kraft getreten war, hat der damalige Vorsitzende der Friedensdelegation in Paris die Bemühungen, eine Einigung zu erzielen, in eingehenden mündlichen Besprechungen mit den Vertretern sämtlicher gegnerischer Hauptmächte fortgesetzt. Ferner hat aber die Reichsregierung Ende Januar die bereits veröffentlichte Note an die Hoheitigkeit der Gegner gerichtet, in der sie in leichter Stunde noch einmal ihren Standpunkt zusammenfassend darlegt und einen klaren, präzisen Vorschlag für eine wirksame Bekämpfung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen gemacht hat.

Die vorstehenden Ausführungen beweisen, daß die Reichsregierung seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages kein Mittel unversucht gelassen hat, die Unmöglichkeit der Auslieferung von Deutschen an fremde Gerichte klarzustellen und eine sowohl den tatsächlichen Verhältnissen als auch den berechtigten Interessen beider Teile gerechtwerdende Lösung der Angelegenheit herbeizuführen.

Überreichung durch den britischen Geschäftsträger.

Paris, 4. Febr. (WDB.) Reuter. Der britische Geschäftsträger in Berlin, Lord Almancos, wird mit der Überreichung der Auslieferungsnote an die deutsche Regierung beauftragt werden.

Die Ausschaffung in der Reichsregierung.

Berlin, 5. Febr. (WDB.) Wie die Blätter melden, äußerte sich heute ein Mitglied der Reichsregierung über den Standpunkt der Regierung zu der Frage der Auslieferung vor Vertretern der Presse und erklärte dabei u. a.: Wir befinden uns gegenwärtig in einer kritischen Situation, ähnlich der im Juli 1919, als die Regierung vor der Frage stand, ob sie den Friedensvertrag unterzeichnete oder nicht. Wir haben damals zunächst den Versuch gemacht, die sogenannte Ehrenklausel im Friedensvertrag abzulehnen. Als aber die Entente in einem Ultimatum die unveränderte Annahme verlangte, entschlossen wir uns unter dem Druck des drohenden Einmarsches, dieser Forderung Folge zu geben. Wir betonten dann weiterhin immer und immer wieder der Entente gegenüber, daß die Durchführung der Auslieferungsparagraphen für uns unmöglich wäre, und daß sich keine Regierung finden würde, der die Durchführung möglich wäre. Wir haben weiter den Versuch gemacht, die Hilfe der Auszuliefernden und die Angaben der Beschuldigungen zu erhalten, damit wir selbst gegen die Schuldigen einschreiten könnten, ließen aber dabei stets auf die Abschaffung der Entente. Im November 1919 machten wir dann den durch die letzten Veröffentlichungen bereits bekannten neuen Versuch, Herrn v. Simson in der Auslieferung zu einer Verhandlung zu gelangen, jedoch wiederum ohne Erfolg. Wir wissen heute noch nicht, was die Entente tun wird. Jedenfalls ist die Reichsregierung einmütig der Überzeugung, daß die Erfüllung des Auslieferungsbegehrts unmöglich ist und in Deutschland auch keine andere Regierung denkbar ist, die in der Lage wäre, das Auslieferungsbegehrts zur Ausführung zu bringen. Die Regierung hält es für bedauerlich, daß Herr v. Lersner entgegen seiner ausdrücklichen Erklärung die Weiterleitung der Note an die deutsche Regierung abgelehnt hat. In einer solchen Lage mußte das Wohl des Ganzen höher stehen, als die Grausamkeit eines Einzelnen. Unsere Lage wurde dadurch nur schwieriger, doch wir im Augenblick in Paris ohne geeignete Vertretung sind. Der deutsche Geschäftsträger Major befindet sich bereits in Berlin und wird vorerst höchstens heute abend nach Paris reisen. Die Regierung ist nach wie vor bestrebt, durch weitere Verhandlungen einen Ausweg zu finden.

Die Fraktionsvorstände treten zusammen.

Berlin, 5. Febr. (WDB.) Auf Veranlassung der Regierung traten am Sonnabend die Vorstände der Fraktionen der Nationalversammlung zusammen, um zu der Lage, die durch das Auslieferungsbegehrts der Entente entstanden ist, Stellung zu nehmen.

Scheidemann nach Berlin berufen.

Berlin, 5. Febr. (WDB.) Die "B. L." meldet: Scheidemann wurde als Vorsitzender des parlamentarischen Ausschusses für Auswärtiges nach Berlin berufen im Zusammenhang mit der Überreichung der Auslieferungsliste.

Noske zur Auslieferung.

Berlin, 5. Febr. (WDB.) Reichswehrminister Noske erklärte einem Berichterstatter der "Dailo Mail", daß er in der Auslieferungsfrage nicht das Hartigste tun werde, um der Forderung der Entente zu entsprechen. Die Durchführung sei jedoch unmöglich. In allen Amtsräumen wurde passive Resistenz geübt werden. Kein Polizeibeamter würde in der Lage sein, einen der Auszuliefernden anzugreifen und zwangsweise über die Grenze zu schaffen. Da bei vielen Leuten die Punktengrenze sehr niedrig liegen, könnte jedermann, der sich dazu hergeben würde, vorher sein Testament machen. Jeder Politiker, der in dieser Angelegenheit die Geschäfte der Entente befürworten wollte, wäre für alle Zeiten unmöglich. Auch die Truppe, würde dem Befehl, der der Auslieferung mitgewillt, nicht gehorchen. Das Land würde in die schwersten Wirren geraten. Er könne sich nicht vorstellen, wer regieren soll, wenn die Regierung zurücktrete. Eine Parlamentsmehrheit sei nicht vorhanden. Auch die Unabhängigen hätten keine Möglichkeit, die Auslieferung durchzusetzen. Wer die Auslieferung versucht würde, den Bürgerkrieg entfachen.

Das Schreiben v. Lersners.

London, 5. Febr. (WDB.) Havas. Die englischen Zeitungen verbüfften den Text des Schreibens Freiherrn v. Lersners an den Präsidenten der Friedenskonferenz, Millerand. Es lautet folgendermaßen:

Paris, 5. Februar 1920.

Herr Präsident! Eure Exzellenz haben mir heute abend die Note übermittelt, die die Namen des Deutschen enthält, deren Auslieferung die alliierten und assoziierten Mächte verlangen. Ich habe den Vertretern der alliierten und assoziierten Mächte zumindestlich und dreizehnmal mündlich aufs Eindringlichste die Gründe der Unmöglichkeit der Auslieferung dargelegt. Wie immer auch die soziale Stellung und der Name der Beschuldigten sei — ich rufe Eures Exzellenz die Erklärungen, die ich beständig wiederholte, in Erinnerung. Man wird keinen deutschen Beamten finden, der sich dazu hergeben würde, in irgend einer Weise zur Ausführung des Auslieferungsbegehrts beizutragen. Es läuft einer Paralle gleich, wenn ich die Note Eurer Exzellenz der deutschen Regierung übermitteln würde, und ich schick sie Ihnen beigelegt zustellen. Ich habe meiner Regierung mitgeteilt, daß ich meine Funktionen nicht mehr weiter ausüben kann und Paris mit dem nächsten Züge verlassen werde.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Verabschiedung meiner Hochachtung.

geg. v. Lersner.

Ein Gerichtshof in der Schweiz?

Verschiedenen Nachrichten zufolge soll die Schweiz vorläufig inoffiziell das Anerbieten gemacht haben, einen Gerichtshof zur Aburteilung der auf der Auslieferungsliste vermerkten einzuberufen.

Keine freiwillige Gestellung.

Um "Berliner Tageblatt" veröffentlicht Graf Montgelaß folgende Erklärung: Ich weiß nicht, welcher Montgelaß es ist, der wegen angeblicher Verbrechen von Frankreich gesordert wird. Ich erkläre aber schon jetzt, daß die von mir Anfang Januar angelegte freiwillige Gestellung bei der alle Begriffe übersteigenden Ungeheuerlichkeit der Auslieferungsliste, nicht mehr in Frage kommen kann.

Keine Nachgiebigkeit in Paris.

Paris, 5. Febr. (Wolff) Havas. In der Kammer kommittierten für auswärtige Angelegenheiten führte Minister auf Grund des Textes der Art. 1 des Vertrages, die sich mit der Auslieferung der Schuldigen befassen, aus, daß das Dokument die wichtigsten Mittel in die Hand gebe, dem Friedensvertrag durch Deutschland Achtung zu verschaffen. Er fügte bei, daß die Regierung entschlossen sei, die Durchführung des Vertrages mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu sichern.

Die Begleitnote abgeändert.

Paris, 5. Jan. (W. T. B.) Havas. Ein Sonderkonsul hat am Mittwoch aus Paris verlassen, um die Liste der auszuliefernden Personen in Berlin zu überreichen. Der Botschafterrat hat die Begleitnote nochmals beraten und den Text abgeändert. Die Note soll auf telegraphischem Wege nach Berlin übermittelt werden.

Beabsichtigte Internierung des Kaisers auf einer Insel?

Amsterdam, 5. Febr. (W.T.B.) Der "Telegraaf" meldet aus London: Sir Audland Geddes erklärte in einer in Andover gehaltenen Rede: Die englische Regierung ist fest entschlossen, den Kaiser aus den Niederlanden vor ein Gericht zu bringen und, wenn er verurteilt wird, das Urteil auch zu vollstrecken. Wenn die Niederlande jedoch auf Grund internationaler Ehre die Auslieferung weiterhin verweigern und diesem Manne Asylsucht innerhalb niederländischen Gebiets geben wollen, dann müssen wir sagen, daß er nicht aus europäischem holländischen Gebiet bleiben darf, sondern nach einer den Niederlanden gehörenden Insel außerhalb Europas geschafft werden müsse.

Eine Kundgebung in der preussischen Landesversammlung.

113. Sitzung. Donnerstag, den 5. Februar 1920.
Die aus 12 Uhr anberaumte Sitzung wird erst 2 Uhr 10 Minuten eröffnet.

Von der Regierung ist Minister Heine anwesend.
Präsident Leinert: Meine Damen und Herren! Sie haben alle Kenntnis davon erhalten, daß gestern der Reichsregierung die Liste der nach Artikel 228 des Friedensvertrages den alliierten und assoziierten Mächten auszuliefernden deutschen Staatsbürger ausgetellt worden ist. Aus diesem Anlaß hat sich des deutschen Volkes eine ungeheure Erregung bemächtigt. Alle empfinden, daß das Verlangen der alliierten und assoziierten Mächte die Ehre des deutschen Volkes auf das Tiefste verletzt. Denn, wenn wir auch den Krieg verloren haben, so haben wir doch no nicht unsere Ehre verloren. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist die Überzeugung aller Angehörigen des deutschen Volkes. Die schmatzende Zunutung der gegenwärtigen Mächte hat die Reichsregierung immer als unzureichbar und unmöglich bezeichnet; denn schlägt sich das deutsche Volk und die Preußische Landesversammlung an. Sie sind überzeugt, daß es keinen Deutschen geben wird, der das unerhörte Verlangen der Entente erfüllt. (Lebhafte Beifall.) Im Augenblick ist noch nicht bekannt, welche angeblichen Kriegsverbrechen von der Entente den aus der Liste verzeichneten deutschen Staatsbürgern zur Last gelegt werden; wir wissen also nicht warum und unter welchen Umständen die Auslieferung verlangt wird. Aber schon die Tatshafe allein, daß die Entente die Liste der Ausliefernden überreicht hat, hat eine noch nie dagewesene ungeheure Empörung und Entrüstung im deutschen Volk ausgelöst. (Lebhafte Zustimmung.) Die preußische Landesversammlung ist ergreift von diesem einmütigen Empfinden unseres so schwer leidenden Volles. Um ihre Übereinstimmung mit dem Volle festzustellen und der unsagbaren Trauer Ausdruck zu geben über das entzückliche Ansinnen, das nur in makeloser Nachsuche eines übermäßig gewordenen Gegners seine Erklärung findet, (Bewegung), haben die Mitglieder der Preußischen Landesversammlung mit Ausnahme einer Partei, mich beauftragt, Ihnen vorzuschlagen, die heutige Sitzung aufzuhoben. (Lebhafter Beifall im ganzen Haus, das die Ansprache des Präsidenten, mit Ausnahme der unabhängigen Sozialdemokraten, kehrend angehört hat.) Abg. Adolf Hoffmann (Unabh.) verurteilt mit scharfen Worten das Vorgehen der alliierten und assoziierten Mächte, verlangt aber namens seiner Fraktion, daß die Tagesordnung erledigt wird.

Das Haus schreitet deshalb zur Abstimmung. Die Aufhebung der Sitzung wird mit allen gegen die Stimmen der Unabhängigen beschlossen.

Bauer und Städter.

Berlin, 4. Febr. (W.T.B.) Die ernährungswirtschaftlichen Verhandlungen mit Vertretern der landwirtschaftlichen Röderpächter und des deutschen Städterates wurden heute fortgesetzt. Zu einem abschließenden Ergebnis führten sie noch nicht. Die Vertreter der Landwirtschaft erklärten sich für Freigabe aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse, mit Ausnahme der Vertreter Bayerns, die hervorhoben, daß die völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft unerwünscht sei. Gegen die Freigabe der Kartoffeln wurden von den Stadtvorstettern erhebliche Bedenken geltend gemacht. Die Besatungen werden am Freitag fortgesetzt.

Die Abstimmungen in Schleswig.

Berlin, 6. Febr. Nach dem "Berliner Volksanzeiger" sind es 109745 Stimmberechtigte, die am Dienstag in der ersten Zone über die Zukunft Nordschleswigs entscheiden sollen.

Schwere Angriffe auf Franzosen in Oberschlesien.

Breslau, 5. Februar. (W.T.B.) In Gleiwitz in Oberschlesien kam es nach dem Eingang der französischen Soldaten zu schweren Krawallen. Der französische General wurde durch Steinwürfe im Gesicht verletzt und viele französische Offiziere wurden tödlich angegriffen.

Der englische Kurs im Sinken.

Haag, 5. Febr. (W.T.B.) "Telegraaf" meldet aus London: Die Unruhe über das weitere Sinken des Sterlingkurses in den Vereinigten Staaten von Amerika nimmt von

Tag zu Tag zu. — "Daily Express" appelliert an alle englischen Patrioten, ihr ganzes Gold für zinstragende Schatzscheine einzutauschen. — Der Tieftand der englischen Währung habe bereits die Baumwollexperte gestützt, von einer weiteren Einfuhr abzusehen.

Die Folgen des europäischen Valuta-Endes.

Kürzlich berichtete der New Yorker Korrespondent einer englischen Tageszeitung, daß man in Amerika auf das höchste erstaunt sei über die Ankunft von 150000 Pfund dänischer Butter und die Ankündigung, daß noch andere Schiffsladungen mit Lebensmitteln von Europa aus unterwegs seien. Die amerikanischen Lagerhäuser sind bis zum Dach mit Lebensmitteln angefüllt (im Staat New York lagern 20 Millionen Pfund Butter gegen 12 im Vorjahr), die für den europäischen Markt bestimmt sind und nicht verkauft werden können, weil Europa einfach die hohen amerikanischen Valutapreise nicht mehr bezahlen kann. Dieselben hohen Preise ziehen aber wiederum den dänischen Export nach Amerika und vom Fungenben Europa ab; denn die Profitabilität des dänischen Exporteurs möchte sich an den "dicken" amerikanischen Preisen befriedigen. Und mittlerweile wählt das Valutaelend sich so aus, daß die dänischen Preise für die valutahäufigsten Länder des Kontinents zu "amerikanisch", d. h. unterschwinglich, werden. Das ist die völige Welt-Anarchie der Wirtschaft, die dem Valutaelend auf dem Fuße folgt.

Erkenntnis in Amerika.

Haag, 5. Febr. (W.T.B.) Wie der "Nieuwe Cour" aus Washington meldet, erklärte Senator Thomas im Senat, der Tieftand der ausländischen Währung bedrohe die amerikanische Ausfuhr mit dem Untergang. Thomas erklärte in den nächsten Tagen einen Antrag betreffend die Schaffung eines Ausschusses zu stellen, um den Wechselkurs ins Gleichgewicht zu bringen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, 7. Februar 1920.

Das neue Brot. Das Kreiswirtschaftsamt des Kreises Limburg teilt folgendes mit: Zufolge Anordnung der Reichsgetreidestelle ist mit Wirkung vom 9. Februar ab die Tageslohnmenge der versorgungsberechtigten Bevölkerung auf 200 Gramm Mehl ermäßigt worden. Diese Herabsetzung hat naturnotwendig auch eine Verminderung der Brotmenge zur Folge. Gemäß der Verordnung des Kreisausschusses des Kreises Limburg vom 6. Februar 1920 sind für den Bezirk des Kreises Limburg mit Wirkung von Montag, den 9. Februar ab, für Mehl und Badwaren folgende Höchstpreise festgesetzt:

- a. Ein großes Roggenbrot 1900 Gramm frischgebunden, kostet 205 Pf. (herzustellen aus 1400 Gramm Brotmehl, abzugeben gegen 7 Tagesbrotarten);
- b. ein kleines Roggenbrot 1360 Gramm frischgebunden, kostet 145 Pf. (herzustellen aus 1000 Gramm Brotmehl, abzugeben gegen 5 Tagesbrotarten);
- c. ein Weizenbrot (Brötchen) im Gewichte von 68 Gramm kostet 12 Pf. (gegen eine Tagesbrotart sind vier Brötchen im Gewichte von je 68 Gramm abzugeben);
- d. auf eine Tagesbrotart darf nicht mehr als 200 Gramm Haushaltungsmehl ausgegeben werden. Der Kleinverkaufspreis beträgt 65 Pf. für das Pfund.

Den vorstehenden Brotpreisen sind die seinerzeit von dem Kreisausschuß unter Zustimmung der Mitglieder des Kreisernährungsausschusses und der Vertreter der Verbraucherorganisation und Kärtelle festgesetzten Mehlpriise für 80 bezogen.

80prozentige Ausmahlung zu Grunde gelegt. Die Heraufsetzung der Ausmahlung würde an sich eine Herabsetzung der jetzt geltenden Mehlpriise bedingen. Die Reichsgetreidestelle schreibt jedoch, daß sie ihrerseits sich genötigt sieht, von einer Herabsetzung der Mehlpriise abzusehen und begründet ihren Standpunkt damit, daß sämtliche Unterkosten insbesondere Löhne, Kohlen und Materialien in einem Verhältnisse gestiegen sind, wie dies nicht vorausgesehen werden konnte. Diese Umstände sind in gleicher Weise auch für die Verhältnisse im kiesigen Kommunalverband maßgebend, so daß von einer Veränderung der Mehlpriise abgesehen werden mußte.

Die Regelung der Ausgabe von Zusatzbrotarten wird durch eine besondere Verordnung erfolgen, welche nach Eintritt der telegraphisch angeforderten Bestimmungen der Reichsgetreidestelle erlassen wird.

Petroleum-Ausgabe. Von Samstag, den 7. Februar ab werden in den Geschäftsräumen Peter Frings, Kornmarkt und Josef Kreppig, Salzgasse auf Abschnitt Nr. 4 der ausgegebenen Petroleumkarte anderthalb Liter Petroleum zum Preis von 3,20 das Liter ausgegeben.

Zwei Reisefosser, die durch ihr Gewicht den Verdacht der Beamten erregten, wurden an der Gepläckabgabe-Stelle des Bahnhofs polizeilich geöffnet und als sich der Inhalt als ebbare Hamster- oder Schieberware darstellte, beschlagnahmt.

Der Einbruch in der Obermühle, über den wir bereits berichtet haben, hat den Dieben eine bunte Beute gebracht. Auf der Liste befinden sich neben Wertgegenständen wie Bargeld, eine goldene Uhr, silberne Edelsteine usw., auch Lebensmittel, darunter ein halber Schinken. Zigaretten liegen sie auch mitgehen. Den Aufzug eines Schreibpultes trauten sie sich offenbar nicht an Ort und Stelle zu erbrechen. So wurde er ins Freie gebracht und dort ausgeplündert. Man fand ihn am anderen Tage am Leinpfad wieder, dabei das Sparkassenbuch, dessen Meinahme den Burschen nur Schaden und Gefahr hätte bringen können.

Falsche Angabe der Konfession als Scheidungsgrund. Im "Frankfurter Volksanzeiger" lesen wir: Eine Klage, wie sie zum Glück nicht alle Tage vorkommt, hat die Oberstaatsanwaltschaft in Limburg gegen ihren Ehemann angestellt. Sie behauptet, vor der Verkündung habe ihr Mann ihr versichert, er sei katholischer Konfession, dem sei aber nicht so gewesen. Er habe sich wie sich später ergeben, zum Zwecke ihrer Täuschung falsche Papiere verschafft. Die Frau beantragt demgemäß auf Grund der §§ 1333 und 1334 des bürgerlichen Gesetzbuchs, die Ehe für nichtig zu erklären. Daß übrigens auch der Ehemann nicht allzu entzückt von seiner Ehe gewesen ist, beweist der Umstand, daß er, unbekannt wo, abwesend ist und daß die Klage ihm daher durch öffentliche Bekanntgabe zugestellt werden muß.

Höchst-Sindlingen, 5. Febr. Eine Frau, die in die Stadt ging, vertraute ihr eineinhalbjähriges Kind der Obhut ihres 10 Jahre alten Bruders an. Als sie nach Hause kam, lag das Kind tot im Bett und der Bruder war verschwunden. Der gerissene Arzt stellte fest, daß das Kind auf einen harten Gegenstand gefallen war und das Genick gebrochen hat. Der Junge ist spurlos verschwunden.

Frankfurt, 5. Febr. Originellen Abschied nahmen die Anwohner der Grundwiesenstraße im Stadtteil Rödel-

heim von einem fortziehenden Hausbesitzer, der sich durch allseitig Händel und Streitigkeiten weit und breit rechtschaffen und beliebt gemacht hatte. Am Auszugstage hatten sämtliche Straßenanwohner reichen Flaggenschmuck an den Häusern und Toren angebracht.

Frankfurt, 6. Febr. (Das Ergebnis einer Diebstahlsstreife.) Bei einer polizeilichen Streife fand man in einer Diele gegen 3 Uhr nachts noch etwa 30 Personen anwesend. Die ganze Gesellschaft wurde festgenommen, nachdem sie zuvor noch ihre Rechte bezahlt hatte, die 27000 Mark. Unter den Festgenommenen befand sich auch ein 25jähriger Fabrikantenvon, der sich seit Jahresfrist selbstständig gemacht hat und der Polizei nachweisen konnte, daß er ein Einkommen von 250000 Mark versteuert.

Wiesbaden, 8. Febr. (Das Wiesbadener Kurhaus.) Von einem französischen Konzertum war der Stadtverwaltung j. St. der Antrag gemacht auf rechtweise Überlassung des Kurhauses und des ganzen sich dort abspielenden Künstlerebens. Die Stadt sollte das Haus und ihre Rechte auf künstlerische und gesellschaftliche Veranstaltungen darin gegen eine Jahressumme von drei Millionen Mark abtreten. Der Magistrat hat nunmehr diesen Antrag rundweg abgelehnt und damit auch einen allgemeinen Wunsch der Bürgerschaft erfüllt, die in der Abtretung des Kurhauses die größte Gefahr für das Umschwirren der Französisierungstreiber erblickte, da man wohl wußte, daß hinter dem an sich verlockenden Geldangebot der französische Staat selbst stand, der sich hier den denkbar besten gesellschaftlichen Mittelpunkt für seine Absichten einer friedlichen Durchdringung der Rheinlande zu schaffen gedachte.

Berlin, 4. Febr. (Schutz der Pflanzen gegen Diebstahl.) Um den immer mehr um sich greifenden Diebstählen an immergrünen Pflanzen entgegenzutreten, hat sich die Berliner Städtische Parkverwaltung veranlaßt gegeben, die Blätter und Zweige dieser Pflanzen auf der Unterseite mit Farbstoffen zu versehen. Die Handelsgärtner und Kräuterbuden werden vor Anlauf so gezeichnete Pflanzen dringend gewarnt.

Sidney, 5. Febr. Wie dem "Berliner Volksanzeiger" aus Sidney gemeldet wird, ist in Nord-Queensland die Hauptstadt Chilliagon durch einen Orkan weggefegt worden. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer.

Trockigner Notgreif in die Tasche!
Gib Deine
Grenz-Spende
für die Volksabstimmungen
auf Postcheckkonto Berlin 73776
oder auf Deine Bank!
Deutscher Schuhbund, Berlin 3252

Amtlicher Teil.

(Nr. 29 vom 7. Februar 1920.)

Berechnung betreffend Regelung des Mehl- und Brotverbrauches im Kreis Limburg.

Auf Grund der §§ 58, 59, 60, 61 und 80 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 (Reichsgesetzblatt Seite 535) und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen wird für den Kreis Limburg unter Auslieferung der seither erlassenen Verordnung betreffend Regelung des Brot- und Mehlverbrauches folgendes angeordnet:

§ 1. Für Badwaren werden folgende Einheitsgewichte und Höchstpreise festgesetzt:

- a) ein großes Roggenbrot 1900 Gramm frischgebunden, kostet 205 Pf. (herzustellen aus 1400 Gramm Brotmehl, abzugeben gegen 7 Tagesbrotarten);
- b) ein kleines Roggenbrot 1360 Gramm frischgebunden, kostet 145 Pf. (herzustellen aus 1000 Gramm Brotmehl, abzugeben gegen 5 Tagesbrotarten);
- c) ein Weizenbrot (Brötchen) im Gewichte von 68 Gramm kostet 12 Pf. (gegen eine Tagesbrotart sind vier Brötchen im Gewichte von je 68 Gramm abzugeben);
- d) auf eine Tagesbrotart darf nicht mehr als 200 Gramm Haushaltungsmehl ausgegeben werden. Der Kleinverkaufspreis beträgt 65 Pf. für das Pfund.

§ 2. Auf eine Tagesbrotart darf nicht mehr als 200 Gramm Haushaltungsmehl ausgegeben werden. Der Kleinverkaufspreis beträgt 65 Pfennig für das Pfund.

Bäckereien sind nicht berechtigt, Mehl zu verkaufen.

§ 3. Rindern bis noch nicht zum vollendeten zweiten Lebensjahr steht die Hälfte der Mehl- und Brotmenge zu.

§ 4. Übertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 80 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu Mark 50000.— oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erlassen werden, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, soweit sie nicht nach § 72 der Reichsgetreideordnung für verfallen erklärt werden sind.

Außerdem kann die Ortspolizeibehörde ein Geschäft, dessen Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig erweist, die ihm durch diese Verordnung auferlegt sind, auf Grund des § 71 der Reichsgetreideordnung schließen.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 9. Februar in Kraft.

Limburg, den 6. Februar 1920.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses Schellen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Vorliegende Verordnung, erlaube ich, sofort ortsschließlich bekannt zu machen. Insbesondere sind die Bäckereien und Verkaufsstellen von Badwaren und Mehl auf die Befreiungen dieser Verordnung hinzuweisen. Die genaue Einhaltung der Bestimmungen ist hart zu überwachen.

Limburg, den 6. Februar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Gekanntmachung.

Dem Meier Jakob Hartmann 6. in Thalheim ist wegen Geheimfachlachung der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Lebens- und Futtermitteln aller Art und der Betrieb des Fleischergewerbes auf Grund

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertaunus, Rheingau und St. Goarshausen.

Gescheinungsweise: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierzigsttel. 4.95 M. ohne Postbelehrung.
Telefon Nr. 82. — Postcheckkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) Segr. 1898 (Limburger Tageblatt)

Berantwortlicher Redakteur Hans Münch.
Druck und Verlag der Firma Schindler'sche Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die überspaltene 3-Millimeterzelle oder deren
Nähe 40 Pf. Die 31 mm breite Reklamezelle 1.20 Mf.
Anzeigen-Ablauf bis 4 Uhr nachmittags des Vorabes.

Nummer 29

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Stammbuchblatt.

Wie selig ist's um mich bestellt,
Da herzlich hassen, heftes Lieben
Von meinen Vatern her mein Erbeil blieben:
Da auf dem Wege durch die öde Welt
Sich alt-erprobene Führer mir gesellt,
Die mich gelehrt, daß Haben wenig kommt,
Doch vom Erwerben uns der Segen kommt,
Und doch ehrwürdig nur die rege Kraft,
Die arbeitselig rastlos schafft.
Heil auch, daß jeder Morgen dazu Amen sagt,
Doch es nach jeder Nacht von neuem sagt.
Paul de Lagarde.

Heimatkultur.

Von Professor Dr. Hans Müch.

Es gibt zwei Arten von Heimatkunst: die eine entspringt aus unfehliger Beschränkung und bleibt unzählbar und wissentlich beschränkt, die andere entspringt aus freiwilliger Beschränkung, wird häufig zum Höchsten und in ihrer Wirkung wahrsch. unbeschränkt. Die erste ist für alle wahre Kultur ein Hemmnis; die zweite ist die einzige und echte Grundlage der Kultur.

Nur von ihr verloren es sich zu reden. Um zu ihr zu gelangen, muß man heutzutage mehr verlernen als lernen. Unsere Erziehung hat uns unserer besten Kraft verloren. Abgesehen davon, daß sie von einer elhsichen Bildung überhaupt nichts weiß, hat sie unsern Blick einseitig auf Griechen- und Römertum und deren Nachahmung, den Klassizismus, eingestellt und dadurch das germanische Empfinden zu etwas ihm ganz Unangemessenen gezwungen. Mancher muß einen langen Umweg zurück zur Heimat machen. Ihm wird es ähnlich gehen, wie mir, daß er erst in ägyptischen Tempelhallen oder iranisch-indischen Moscheen den Schauer wahrsch. großer Wahrheit und Werte über sich ergehen lassen muß, um plötzlich zu empfinden, daß die reine Diesseitskunst der Klassik unserer hochliegenden Seele nicht genügt, nicht genügen darf. Wehe der Seele, wenn sie ihr genügt! Und nach dem großen Rück der Erkenntnis längt die Heimat an ihre Sprache sprechen, die gothischen Hallen öffnen sich der Seele, oder die Seele öffnet sich ihnen. Und so immermehr verlernend, beginnt die Seele in ihrer eigenen Sprache zu reden. Schüchtern erst, aber immer klarer und bewußter, tritt sie aus den gothischen Hallen heraus und findet sich schließlich wieder in einem kleinen Giebel, das sie mit Liebe Heimat nennt, um dann von hier aus immer wieder mit frischen Kräften vorwärts zu pilgern, sei's zu gotischen Domen oder zu ländlicher Gedankengröße oder zu jenem Höchsten, nach dem der Geist zu fragen befähigt ist.

Dieser Umweg muß unsern Kindern erspart bleiben. Unbedingt durch Weisensremdeit müssen sie im Bewußtsein ihrer eigenen Kraft, auf sich selbst gestellt, der höheren Welt gegenüberstehen. Der Geist von Deutschlands größter Kulturstadt, der Hansageist, muß wieder lebendig werden.

Zurück zur Heimat! oder das Hoffnungsspiel auf eine kommende neue Kultur ist unrichtig gehungen.

Wir schützen zumeist nicht tief genug, wenn wir diese Dinge behandeln. Ich will versuchen, von verschiedenen Seiten aus an die Frage heranzugehen. Zweierlei Einsichten sind nötig, will man vorwärts kommen:

1. Die Einsicht, daß heutzutage wohl einzelne Leute in Deutschland Kultur besitzen, daß aber von einer Allgemein-

Kultur gar keine Rede sein kann. Wir müssen das Großsprechen verlernen und ehrlich werden. Dabei wird uns zugleich der grundlegende Unterschied klar zwischen Kultur und Zivilisation.

2. Wir müssen die Grundlagen wahrer Kultur erkennen. Das ist eine recht schwierige Aufgabe. Scheinbar lassen sich dabei nicht alle Erkenntnisse auf denselben Nenner bringen. Vergleichen wir die erstaunliche, gleichsam sublimierte Weisheit des Zeitalters um Buddha, wohl die größte, rein arische Kulturzeit der Welt, mit Aegyptens festgestalteter Kultur, die einzig in ihrer Art Jahrtausenden trotzte, und weiter mit der Germanenkultur, die Gott, ja sehen wir scheinbar ganz verschiedene Bilder und doch ist eine gemeinsame Grundlage da.

Zweipältig ist der Mensch, ein Bürger zweier Welten: sein ein Teil, das niedere Ich, ist scheinbar und gehört in die Welt der Erscheinungen; sein anderer Teil, das höhere Ich, das eigentlich kein Ich mehr ist, ist unerschienbar und jenseits der Erscheinungswelt. — Pflege des niederen Ichs = Zivilisation; Pflege des höheren Ichs = Kultur!

Zivilisation hat ihre höchste Ausgabe erreicht, wenn der höchste Grad der persönlichen Bequemlichkeit errungen ist. Sie ist leicht gefüllt; ihre Größe ist die Technik und endigt notwendigerweise im Mammonismus und damit im geistigen Verfall.

Kultur nimmt wenig Rücksicht auf die Bequemlichkeit des niederen Ichs. Sie ist treibend, drängend, störend, voller ungeliebter Fragen, auf unsicherem Boden zum höchsten Ziele strebend.

Es gibt nur zwei Kulturstellungen gegenüber der Welt der Erscheinungen: Entweder man lebt die Welt ab und überwindet sie, oder man sucht sie und sich mit ihr sowohl als möglich künstlerisch und ethisch zu vereinen. Der erste Weg ist der Weg der Welttheilande und der wenigengroßen Klassentitel. Für die Allgemeinheit kommt er nicht in Frage; für sie bleibt nur der zweite Weg, der begreiflicherweise und leider nicht rein wie der erste, sondern mehr oder weniger voller Zugelände sein muß.

Kultur und Zivilisation sind sich entgegengesetzt wie höheres Ich und niederes Ich. Aus ihrer feindlichen Verwaltung entstehen so viele Irrtümer und Lügen, entstehen der Kulturunterhalt unserer Zeit. Zivilisation sieht ihren Gott im Erscheinungssich; Kultur steht mehr oder weniger unter der Losung: Los vom Erscheinungssich! Siehe und werde! Je mehr in Kulturzeit abrät vom Erscheinungssich, um so höher ist sie.

Genial ist, wer, sei's auch nur für Augenblide, loslassen kann von der Erscheinungswelt. Genie ist somit nur auf dem Boden der Kultur, niemals auf dem der Zivilisation möglich.

Die arische Rasse ist deshalb die genialste und kulturbegabteste, weil sie am meisten abrät können vom Erscheinungssich, am weitesten in die Welt der Ideen hinein- und darüber hinauslangen konnte.

Weil Renaissance das Evangelium der uneingeschränkten Freiheit predigt, ist sie, wo sie rein ist, nicht nur unbefähigt für die höchsten Leistungen des Menschenrechts, sondern auch ein Jenseit der germanischen Kultur. Jede Kunst für sich gleichbedeutend gelten zu lassen, ist ein Jugehändnis! Weg damit! Der höhere Weg verlangt Wertabschätzungen. Jede Kultur ist Eigenkultur, Heimatkultur! Schämen wir endlich einmal für uns die richtigen heimathafte Werte ab.

Doch alle große Kultur Heimatkultur ist, lehrt die Weltgeschichte den, der sie verachtet. Die Heimat führt zur Erkenntnis, zum Gleichgewicht in eigener Kraft. Und das jetzt mehr denn je. Denn wir dürfen uns nicht darüber im Unklaren sein, daß die meisten Großstädte nicht Mittelpunkte der Kultur

sondern der Zivilisation sind, Brutstätten des Mammonismus und der Halbildung und für die Kultur nur als Kulturarchive in Betracht kommen. Somit sind sie Kulturmühlen. Mit ihrem scheinbar unhemmbar Einfluss unterdrücken oder zerstören sie aufleimende Kulturregungen oder vernichten vorhandene.

Es gibt nur ein Mittel dagegen: Zusammenhalt zu Heimatbezirken und Erweiterung des starken eigenen Sinns. Der Heimatbezirk, die Heimatgenossenschaft wird eine große Familie, in der noch eine Art von Selbstbestimmung mögl. ist. aus ihr entpringt dann künstlerische und sittliche Freiheit. Die Summe der Heimatkulturen gibt dann die zukünftige deutsche Kultur. Wenn überhaupt noch einmal Ritter möglich ist, so ist dieser Weg, der auch eine Art von Selbstförderung und Selo-Selbstfreiheit ist, der einzige, der zum Ziel führt. (Sonntagsseiter.)

Die Kartoffelwirtschaft im verlorenen Jahr.

Die Kartoffelwirtschaft hatte im verlorenen Jahre unter Störungen der verschiedensten Art schwer zu leiden. Zunächst muß festgestellt werden, daß die Herbstkartoffelaufschüttung des Jahres 1919 gegenüber dem Vorjahr von 2 153 274 Hektar auf 2 010 103 Hektar zurückgegangen ist. Die Anbauverminderung beläuft sich also auf 6,6 Prozent.

Der Erntertrag beträgt nach den Schätzungen der Komunalverbände durchschnittlich 174,8 (im Vorjahr 199) Ztr. je Hektar — 351 409 172 Zentner gegenüber einer Vorjahresernte von 428 551 280 Zentner. Das Mindererfolgen beträgt hierauf 77 142 108 Zentner — 18 Prozent.

Das Wochensum der Kartoffeln litt — vornehmlich in Mitteldeutschland — unter anhaltender Trockenheit, die deshalb besonders schädlich wurde, weil es noch mehr als in früheren Jahren an Düngemitteln fehlte. Störend auf die Produktion wirkte die verzögerte Getreideernte, durch welche sich auch die Kartoffelernte um mindestens zwei Wochen verzögerte. Die hierdurch eingetretene Zeitverkürzung konnte nicht mehr eingeholt werden, die Ernte daher nicht mehr rechtzeitig bei dem Anfang November einsetzen konnten. Frührost geborgen werden. Der Frührost hat zwar nicht so erheblich, als in übertriebenen Berichten von landwirtschaftlicher Seite dies zunächst behauptet wurde; nach den angestellten Ermittlungen sind hierdurch etwa 4,5 Millionen Zentner Kartoffeln der Speiselerkartoffelwirtschaft verloren gegangen. Für ihre Unterbringung in Trocknereien, Störkessäcken und Brennereien wurde Vorsorge getroffen, soweit sie nicht zur Verküpfung herangezogen wurden.

Der Abtransport der Kartoffeln nach den Bedarfsbezirken litt bei Beginn des Erntejahrs bis Oktober unter einem starken Mangel an Beförderungsmitteln. In den für die Kartoffelversorgung entscheidenden Hauptlieferwegen konnten nur etwa 40 Prozent der geforderten Wagen gefüllt werden. Während zur Winterperiode die Absättigung von etwa 5000 Wagen täglich notwendig ist, betrug die Durchschnittsgestellung im Oktober 3800 Wagen, im September war sie noch schlechter. Die Eisenbahnverwaltung verfügte diesem Wagenmangel durch zeitweilige Einschaltung des Personenzugverkehrs bezukommen. Leider wurden die an diese Sperrzeiten geknüpften Hoffnungen durch den Anfang November eingeschlagen, der jede Verladung unmöglich machte, vernichtet.

Die Erzeugerhöchstpreise wurden gegenüber dem Vorjahr zunächst um 1,25 M. je Ztr. durchschnittlich heraufgesetzt und bewegten sich zwischen 7,25 und 8 Mark, je nach dem Erzeugungsbereich. Dazu trat eine Schnelligkeitsprämie und Anfuhrprämie von insgesamt 75 Pf. für alle bis zum 31. De-

Schuld und Sühne.

Originalroman von Erich Ebenstein.

23) Originalroman von Erich Ebenstein.
(Nachdruck verboten.)
Und er war ein junges, schönes Wesen verloren die Treppe hinabsteigen — verließ, erregt, hoffnungsvoll. — Er hatte sie ja noch einmal gerufen —? Und bebenden Hergens fliegte sie. Hinter der Tür aber wortete lauernd ein anderer — der Mörder!

Und hier — in diesem Zimmer, wo Silas Hempel jetzt stand, hatte er gewohnt — unter dem Namen Ludwig Sparbach.

Denn er war der Mörder. Er mußte es sein! — Freiheit — die rotblonden Haare? Wem gehörten sie? Einem Witzboldigen? Einem Auftraggeber vielleicht?

„Nun, sind Sie fertig? Können wir gehen?“ sagte Frau Grangl, und sah erschrocken hinzu: „Wer was ist Ihnen, Herr Mörder? Sie sehen ja ganz blaß aus!“

Hempel lächelte, zusammenhändig über die Stirn. „Nichts. Nur die Lust hier ist so schwül und dumpf gekonnt.“

Als sie die Treppe hinabsteigen, horchten sie verwundert auf. Aufgeriegelte Türe und das Gemurmel vieler Stimmen drang aus dem Hausrat heraus.

„Hier scheint etwas Gedränge zu sein“, sagte Silas Hempel den Schrift beschleunigend.

Die Grangl flog schon die letzten Stufen hinab und bog in den Hausrat ein, der sich eben mit Menschen füllte.

„Jesus, da bringen Sie einen!“

Ausgeregt drängte sie sich bis an ihre Wohnung vor, schloß hastig auf und stob den Karton hinein. Als sie sich umwandte, sah sie, wie ihr neuer Mieter eben seinen Rock auszog und einem Schuhmann behilflich war, den Körper eines bewußtlosen jungen Menschen darauf zu betten.

Einen scheuen Blick auf das blasses Gesicht des Verunsicherten werfend und laut auszuschreien, war eins bei Frau Grangl.

„Herrgott, das ist ja der junge Wawra!“

„Rennen Sie den Burschen?“ fragte der Schuhmann, sich aufzustehen. „Er wurde überschlagen, und wir schafften ihn hierher, weil es das nächste Haustor war.“

„Na, ob ich ihn lenne? Wer wohnt ja hier? Im dritten Stock oben bei seiner Mutter, die eine arme Witwe ist. Ach Gott, über die Frau kommt aber auch alles! Vor einem Jahr erst starb ihr der Mann, ihr Tochter ist gelähmt und jetzt, wo der Franz endlich die gute Stelle bei dem Photographen hat und mitverdient, muß ihr das passieren! Was wird sie nur sagen, und gar erst die arme Hedwig? ...“

„Schließen Sie lieber das Haustor,“ unterbrach sie der Schuhmann, der inzwischen alle Neugierigen hinausgewiesen hatte, ungeduldig. Dann wandte er sich höflich an Hempel.

„Da der arme Bursche hier im Hause wohnt, könnten wir ihn eigentlich gleich nach seiner Wohnung schaffen und zu Bett bringen, wenn Sie mit ein bisschen helfen wollen dabei, Herr ...“

„Möders,“ fiel der Detektiv ein, der den Schuhmann sehr gut kannte, „Jacob Möders, Schreibet. Natürlich helje ich Ihnen. Wollen Sie uns bitte eine Decke holen, Frau Grangl, und dann voraus hinausgehen, um die Angehörigen vorzubereiten. Aber kein unnötiges Geschrei und Gejammer dabei gemacht, woher verstanden? Es scheint ja auch nicht allzu schlimm zu stehen, um den jungen Mann. Wahrscheinlich nur eine Ohnmacht infolge des Schrecks.“

Fran Grangl eilte, um die Decke zu holen, und holte den beiden Männern, den immernoch Bewußtlosen vorsichtig daraufzulegen.

„So, nun gehe ich zu Frau Wawra hinauf,“ sagte sie dann.

„Sagen Sie, man soll ein Bett zurechtmachen,“ rief ihr der Schuhmann noch nach. „Der Arzt wird gleich hier sein. Ich habe bereits an die Rettungsgesellschaft telephoniert.“

Während er dann mit Hempel den Verunglückten behutsam die Treppe hinauftrug, zwinkerte er ihm verständnisvoll zu.

„Zufall oder — Geschäft, Herr — Möders?“

„Geschäft. Ich wohne hier,“ lautete die kurze Antwort. Oben im dritten Stock gab es nur Armeleutewohnungen, der Korridor, der auch hier hufeisenförmig verlief wie in den unteren Stockwerken war schmal und düster, denn es gab zu beiden Seiten Wohnungen. Nach der Gassenseite hin bessere, nach der Hofseite solche, die nur aus Küche und Zimmer bestanden.

An der Tür einer solchen hofseitig gelegenen Wohnung erwartete sie Frau Grangl mit einer blassen, verstört aussehenden Frau, der Kummer und Sorge aus jeder Linie des frühläppelten Gesichts waren.

Als sie sich, an allen Gliedern zitternd über ihren Sohn beugte, schlug er zum erstenmal die Augen auf.

„Nicht jagen — Mutter! Es — ich nichts —“ stammelte er mit Anstrengung „alles hell ...“

Aber es war doch nicht alles hell an ihm, wie der bald darauf erschienene Arzt nach gründlicher Untersuchung feststellte.

Zwei Rippen gebrochen und der linke Fuß aig gequetscht. Das war seine Gestaltung. „Still im Bett liegen und Geduld haben. Ich werde den Bezirksarzt verständigen, doch er weiter nach Ihnen sieht.“

Hempel hatte trost seines abhärtenden Berufs sich sein warmes Herz für menschliches Elend immer noch bewahrt.

Ihn dauerte das Elend dieser armlichen, aber sauber gehaltenen Dachwohnung, die so deutlich von der Not ihrer Bewohner Zeugnis ablegte.

Kein Möbelstück, das nicht unbedingt nötig gewesen wäre! Links von der Tür ein Bett, in dem ein blaßes, goldhaariges Mädchen lag, das jetzt leise vor sich hinweinte. Rechts das Lager mit dem Verunglückten, der trostlos und stumm dalag. Denn Stillliegen und Geduld haben, bedeutete ja für ihn ohne Verdienst sein, vielleicht gar keine Stelle verlieren.“

An einem der beiden Fenster stand eine Stichmaschine. In einer Ecke ein alter Ofen, der zugleich als Kochherd dienen mußte. Am Pfeiler hing ein großes Holzkreuz mit einem geschnittenen Christus, von getrockneten Blumen umgeben.

Ja, das Kreuz hing über diesen Leuten hier und wirkte wie ein Symbol ...“

zember geläufigten Absicherungen. Um die Lieferungen zu beschleunigen und der Not in den Bedarfsstellen zu lindern, wurde daneben für die Lieferungen in der Zeit vom 1. November bis 15. Dezember eine besondere Schnellleitsprämie von 2 Mark je Zentner festgesetzt. Mit Wirkung vom 16. Dezember wurde die Schnellleitsprämie und Anschriftprämie aufgehoben und anstelle derselben eine Aufbewahrungsbüche von 2,75 M. je Ztr. festgelegt, um eine Senkung der Preise zu verhindern.

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums vom 18. Dezember wurde den Erzeugern, die mindestens 60 v. h. ihres Absicherungssolls erfüllt haben, eine nach dem Maße ihrer Absicherungen geflossene Prämie von 2-5 Mark je Zentner bestimmt.

Für Kartoffelsteine wurden Zuschläge zu den Höchstpreisen für Speisekartoffeln durch die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen eingeholt.

Der Kartoffelanbau litt, wie vorbereitet, unter einem Mangel an natürlichem und künstlichem Dünger. Um die Speisekartoffelsicherungen zu verstärken, wurden seitens des Reichswirtschaftsministeriums 12.000 Tonnen künstliche Düngemittel zur Verfügung gestellt, welche an solche Kartoffelerzeuger zu Höchstpreisen abgegeben werden sollen, die sich bei den Kartoffelsicherungen bisher hervorgelöst haben.

Da die im Inlandsverfügbar Mengen zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichten, wurden im Auslande angelauft:

- * in Polen 5.500.000 Zentner
- und 1.000.000 Zentner Saatkartoffeln,
- in Dänemark 1.400.000 Zentner,
- in Holland 2.000.000 Zentner.

Die Lieferungen aus Dänemark sindhezu erfüllt; aus Holland sind etwa 1.000.000 Zentner geliefert, aus Polen bisher nur 354.551 Zentner eingeführt worden.

Eine Ausfuhr von Kartoffeln kommt bei dem starken Inlandsbedarf nicht in Betracht.

Die Durchführung der Zwangswirtschaft der Kartoffeln hatte im laufenden Wirtschaftsjahr mit erheblichen Widerrändern zu kämpfen. In den Kreisen der Erzeuger blieb die Agitation für Aufhebung der Zwangswirtschaft vielfach nicht wirkunglos. Schleichhandel und Sammeltreiber haben weiter der öffentlichen Bewirtschaftung erhebliche Mengen entzogen, ohne dass es möglich war, dem Einhalt zu gebieten. Die Kartoffelversorgung hat sich daher in den Industriebezirken schlecht gehalten, weil die Absicherungen, besonders auch unter dem Einfluss der wechselvollen Witterung schwach geblieben sind. Nur ausnahmsweise konnte in Bedarfsgebieten die fachgezielte Normalration von 7 Pfund ausgegeben werden; fast überall mußte die Nation auf 4 bis 5 Pfund herabgekehrt werden. Noch Ertrag für den Ausfall wurden Kartoffelrohstoffserzeugnisse und Getreideähre verausgabt, und zwar 100 Gramm für jedes an der festgesetzten Verbrauchsmenge fehlende Pfund Kartoffel.

Inwieweit es gelingen wird, die Kartoffelversorgung bis zum Rest des Wirtschaftsjahres aufrechtzuerhalten, hängt von den Vorfällen ab, die sich im Frühjahr nach Tiefstellung der Mieten noch vorfinden werden. Es läuft sich zurzeit noch nicht übersehen, ob und inwieweit der Ertrag den eingemieteten Kartoffeln Schaden zugefügt hat.

Wie der Taktstock entstand.

Der Taktstock ist heute das unentbehrlichste Instrument jedes Dirigenten, mit dem er Orchester und Chor zu einer musikalischen Einheit zusammenführt. Jahrtausende hindurch aber hat die Musikkunst ein solches Mittel nicht getanzt. Wie Professor Karl Krebs in seinem bei Schuster und Voßler in Berlin erschienenen Werk "Meister des Taktstocks" ausführt, markierten ehemals die altrömischen Chorführer den Rhythmus der Chorgesänge durch Klatschen mit dem Fuß, und damit man sie besser hören könnte, legten sie sich eiserne Sphären unter. Eine andere Art der Gesangsteleitung war die sogenannte Theironomie. Der Leiter zeichnete hier gewissermaßen den Lauf der Melodie mit der Hand in die Luft; er deutete das Steigen und Fallen der Töne durch Heben und Senken des Armes und durch Fingerbewegungen an, doch war eine genaue Bezeichnung der Tonschritte auf diese Weise nicht möglich. Auch in der christlichen Musik blieben diese Formen des Dirigierens zunächst erhalten. Der Gesang des päpstlichen Chores wurde von einem Voränger geleitet, der den Ton angab und das Zeitmaß „mit der Stimme und mit der Hand“ angab.

Als sich dann allmählich die Mehrstimmigkeit in der Musik herausbildete, wurden die Pünktchen des Leiters immer schwieriger und mannigfacher. Das Zeichengeben mit der Hand genügte nicht mehr. Nun hielt der päpstliche Voränger, der Präzeptor der gregorianischen Gesänge, als Zeichen seiner Würde einen Stab in der linken Hand, und man darf

Nur eines war schön, fröhlich und heiter berührend in dieser armelosen Umgebung die leuchtende Farbenpracht üppig blühender Blumen, die beide Fenster schmückten. Blumenglocke in Tempel eine Erinnerung auf, als sein Blick darauf fiel.

Diese Pelargonien, Lobellen und Leukozen hatte er in heute schon einmal gesehen! Ein leuchtender Streifen Abendsonne, der nun stellich schon verschlossen war, zog sich gerade darüber hin, als er sie von unten in Gedanken verlunden anstarrte.

Er trat rasch ans Fenster und sah hinaus. Ja, es waren dieselben Fenster. Schräg gegenüber, nur viel tiefer natürlich, lagen die Fenster seiner eigenen, neu gemieteten Wohnung.

Zwischen den Blumen auf einem finnreichen angebrachten Gestell standen photographische Platten, die hier offenbar zur Entwicklung dem Licht ausgeleuchtet waren.

Raschelnd sah Hempel darauf nieder.

Welch seltsamer Fall, der ihn gerade in diese Wohnung geführt hatte, deren Bewohner durch eine Gelähmtheit ans Haus gesesselt lagen und daher vielleicht die einzigen waren, die an jenem Sonntag, wo unten der Mord geschehen, daheim gewesen.

Zufall? Silas Hempel glaubte nicht an Zufälle. Aber er glaubte an Fügungen und Instinkte.

Frau Wawra war zu ihm getreten und dankte ihm rasch ab. Das sei doch selbstverständlich gewesen. Dann fragte er, wer die Blumen hier pflege, die von seltener Pracht seien.

"Ich," antwortete sie. "Meine Tochter ist seit vier Jahren gelähmt und kann nie ins Freie. Da suchte ich ihr wenigstens hier ein bisschen Natur zu erleben. Wenn sie vom Bett aus nach dem Himmel blickt, sieht sie ihn immer im Rahmen blühender Blumen."

Das ist häßlich von Ihnen, das Sie so denken. A ber das Leid Ihrer Tochter fesselt Sie selbst wohl auch viel an das Haus?"

annehmen, daß er ganz von selbst dazu kam, sich dieses Ehrenzeichen zu bedienen, um sich beim Taktieren deutlich zu machen. Jedoch ist im 16. Jahrhundert der Gebrauch eines Taktstocks bereits vielfach nachzuweisen; doch kommt daneben auch das Klatschen, besonders in der Instrumentalmusik vor. Im "Jahrhundert des Generalbasses", der Zeit des Aufblühs der modernen Musik, wurden dann die Ausgaben des Dirigenten immer schwieriger. Der Kapellmeister sah am Flügel und neben ihm stand je einer von den Bassisten und den Violoncelli, um das Zeitmaß aus erster Hand zu bekommen und an die übrigen Mitglieder der Kapelle weiterzugeben. Hilfreich zur Seite stand dem eigentlichen Dirigenten der erste Geiger, der für das richtige Spiel der wichtigsten Klanggruppe, der Geiger, zu sorgen hatte. Er gab mit dem Kopf und durch Bewegungen seines Instruments den andern die Zeichen weiter, die er von dem Kapellmeister übernahm. Das geräuchervolle Taktieren durch Klatschen blieb daneben immer noch üblich, und zwar besonders in der Oper. Lully, der große Opernkomponist Ludwigs XVI., war, weil er sich beim Taktieren am "Fuße verletzt" hatte. Er benutzte nämlich ein langes, spanisches Roht, mit dem er den Takt auf den Boden klatschte.

Deutsche Musiker des 18. Jahrhunderts klagten über den Lärm, der bei den Pariser Opernaufführungen durch das laute Klatschen des Stades entstand, und Rousseau spottete: "Die Pariser Oper ist das einzige Theater in Europa, wo man den Takt schlägt, ohne ihn zu halten, während man ihn abtastet sonst hört, ohne ihn zu schlagen. Nach Paesiello, der Händling Napoleons, schlug bei der Aufführung einer Messe nach Reichardis Sälderung „mit seinem breit gespannten Notenbogen ebenso gewaltig auf wie ein italienischer Takt, wie ich ihn eins in Neapel in einer seiner geistlichen Kompositionen Klatschungen hörte.“ Händel dirigierte die gewaltigen Massen bei den Aufführungen seiner Opern mit Oratorien vom Klaviers aus, und auch Glad habe wir uns bei den Konzerten keins nur am Klavier zu denken, wobei es ihm manchmal sehr schwer wurde, daß bemerkbar zu machen. So trockt er einmal unter den Palmen weg zu einem Kontrollbassisten, der falsch wußte, und auf seinen Takt nicht hörte, und kniff ihm so drast in die Wade, daß er aufstieß und sein Instrument wegwarf. Der Dirigent schlug, wie es bis ins 17. Jahrhundert üblich war, nicht mehr den Takt gleichmäßig und mechanisch, sondern er hatte bereits die Aufgabe erhalten, das Zeitmaß nach dem „Affell“ des Stades abzudenken. Mit dieser Forderung, die Damaz im 16. Jahrhundert deutlich ausdrückt, hörte der Dirigent auf, Taktgeber und Zusammenhalter der Musizierenden zu sein; er wurde zum nachlassenden Künstler, und der Weg zu der heutigen herrschenden Stellung war damit gebahnt. Dieser „absolute Herrscher“ ist aber nicht mehr ohne sein Zepter, den Taktstock, zu denken, und so bürgerte sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts der Taktstock überall ein. In England benannte ihn zum ersten Mal Spohr bei einem Konzert im Jahre 1820, und es machte das größte Aufsehen, als er das bis dahin übliche Taktangeln mit dem Notenbogen durch den Vorzeiger durch die Verwendung eines Taktstäbchens, das er selbst als Dirigent fühlte, erzielte.

Coof die berühmteste Reise unternahm, als deren wichtigstes Ergebnis die Entdeckung des fünften Erdteiles zu buchen war. Neben dem Hauptzweck seiner Expedition, den Durchgang der Venus zu beobachten, war ihm ausdrücklich die Aufgabe zugeteilt worden, festzustellen, ob der unerforschte Teil des südlichen Halbkugel nur eine ungeheure Wasseroase sei oder in der Tat andere Erdteile enthalte, wie dies schon von den Kartographen des 16. Jahrhunderts angenommen worden war. Von ihnen kommt auch die Bezeichnung "incognita", aus welcher nochmals der Name des neuen Erdteils abgeleitet worden ist. Die "Endeavour", deren Führung Coof übernommen hatte, ein mit 22 Geschützen versehenes Fahrzeug von nur 370 Tonnen, sickerte auf der Suche nach Ostküste des großen Kontinents zunächst am 6. Oktober 1769 diejenige Neuseelands, ging in Poverty Bay vor Anker und fand dann nach dreiwöchiger weißer gerichteter Fahrt die Küste des Festlandes selbst. Das Schiff wandte sich alsbald nordwärts und gelangte am 28. April 1770 nach Botany Bay, wo der erste Landungsversuch einer drohenden Haltung der Eingeborenen begegnete. Ihre Unerschrockenheit, selbst angesichts der ihnen unbekannten Schweren, bereitete den weißen Händen einen wesentlich unerwartlicher Empfang, als ihn Columbus seinerzeit bei den Eingeborenen Westindiens gefunden hatte, somit aber natürlich aus die Dauer nicht verhindern, daß Coof, bevor er Botany Bay verließ, das von ihm umgedrehte Land feierlich für die britische Krone in Besitz nahm, indem er an Ostküste wurde auf der Rückfahrt fortgesetzt und das entdeckte Gebiet "Neu-Südwales" benannte. Auf ihm entstand der älteste der sechs australischen Staaten, der den Engländern ursprünglich als Verbrecherkolonie gedielt und erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diesen Charakter verloren hat. Coof war jedoch nicht der erste Europäer, der seinen Fuß auf australischen Boden setzte. Das haben im 17. Jahrhundert bereits niederländische Seefahrer getan, denen auch die ersten authentischen Berichte über die Westküste und die umliegenden Inseln zu verdanken sind. Sie nannten den Kontinent "Neu-Holland", haben aber keine Anstalten gemacht, um das in diesem Namen liegende Programm zu verwirklichen.

* Allerlei Weisheit. Ein Kilogramm Benzol enthält circa 11.000 Wärmeeinheiten und erzeugt in einer Stunde etwa drei Pferdestärke; Benzol enthält nur 9.500 Wärmeeinheiten.

In die hohlgedachte Saturnkugel könnten man 550 Erdkugeln einfüllen und erst 80 Erdkugeln wären an Gewicht dem des Saturns gleich.

Wenn man sich eine Erfindung in allen Ländern der Welt schützen wollte, müßte man 94 Patente erwerben und hierfür 70.000 Mark Kosten allein im ersten Jahr bezahlen.

Dem dreißigjährigen Krieg fielen 10 Millionen Menschen, teils durch Krankheiten, teils durch Strapazen zum Opfer.

Der Mensch besitzt Blut in Menge von einem Zwölftel bis einem Dreizehntel seines Körpergewichts.

In Griechenland läßt man einem zum Tode Verurteilten noch zwei Jahre Frist bis zur Vollstreckung des Urteils.

Zu einem Turban, wie ihn die Turken und Inder tragen, sind 15 Meter seiner Stoff erforderlich. Schmetterlingsflügel können bis gegen viertausend Meter hoch fliegen.

Die Kartoffel wurde zum erstenmal in Deutschland von dem Gartenaufseher Kaiser Maximilians, dem berühmten Botaniker Alcius im Jahre 1588 in Frankfurt a. M. und zugleich in Wien angebaut.

Um ganz Thüringen bequem lernen zu können, braucht man bei einer täglichen Fußwanderung von durchschnittlich sechs Stunden 14 Tage. Als Standort dient am besten Friedrichroda.

Die spanische Stadt Granada mit jetzt rund 76.000 Einwohnern hatte im Mittelalter über eine halbe Million Bewohner, Hunderte von Moscheen, zahlreiche Paläste, weitberühmte Schulen und neunzig Bibliotheken. Mehr als ein tausend Türme bewachten die Ummauerungsmauer.

Eine große Birke liefert in 2-4 Stunden etwa 15 Liter Saft, er darf aber nur höchstens zwei Tage angezapft werden, wenn der Baum nicht eingehen soll.

Das Verfahren, Fingerabdrücke zu nehmen, das seit einigen 20 Jahren in der Kriminalistik angewandt wird, begann die Chinesen schon vor mehreren Jahrhunderten bei Ausstellung von Pässen.

Jedes einzelne Waldenweibchen, das im Keller oder sonstwo überwintert, erzeugt im Sommer über 1000 Nachkommen.

Das kleinste Vogelei ist das des Rollibri; es hat nur einen Kubikzentimeter Inhalt.

Nachdem sie ihm in ihrer energischen Art die Hand geschüttelt, begann sie ohne Umhülfeworte:

"Wer wollte durchaus nicht, daß ich Sie aussuche. Sie meinte, man dürfe Sie nicht drängen, und wenn Sie etwas wünschen, würden Sie uns schon Nachricht geben. Ich aber hielte es einfach nicht länger aus! Tag und Nacht geht mir die Sache im Kopf herum. Haben Sie denn in dieser ganzen Zeit gar nicht herausgedacht, Herr Hempel?"

"O ja — einiges habe ich herausgebracht," antwortete er lächelnd.

"Nun?" Sie blickte erwartungsvoll zu ihm auf, nachdem sie sich auf den angebotenen Stuhl niedergelassen hatte.

"Was denn?"

"Erklären, daß Dr. Hardt die Tat wirklich nicht begangen hat, und sich wahrscheinlich alles so verhält wie er angegeben hat."

"Gott sei dank! Obwohl ich daran eigentlich nie zweifelte!"

Zweitens, daß der Mörder die Wohnung neben Hardys innehatte und ein älterer Mann von 50-60 Jahren ist. Er hat graues Kopf- und Barthaar und graublaue Augen. Hände und Füße sind groß, sein Hals auffallend lang und dünn ..."

"Oh — Sie kennen ihn?" Sie haben ihn gesehen?" unterbrach ihn Renate von Troll, erregt aufspringend. "Wo ist er? Haben Sie ihn verhaftet lassen?"

"Nein, soweit sind wir leider noch nicht. Vorläufig weiß ich weder seinen Namen, noch wo er sich aufhält. Denn Sparbach war natürlich nur ein Deckname, und seit dem Mord ist er verschwunden."

"Ich verstehe Sie nicht, Herr Hempel. Wenn Sie ihn doch gesehen haben?"

"Ich habe ihn doch nicht gesehen!"

"Dann ist Ihre Beschreibung also nur ein Phantasmagorie oder — Sie machen sich lustig über mich?"

Wortspiel folgt

"Naürlich! Wie könnte ich Sie auch allein lassen! In den 4 Jahren seit Sie krank ist, bin ich nur ausgegangen, um Einkäufe zu besorgen oder Arbeit abzuleisten.

"Sie gehen auch Sonntags nicht ins Freie?"

"Nein. Auch mein Sohn nicht. Er liebt uns kaum vor oder wir plaudern, während er seine photographischen Arbeiten macht."

"Arbeitet er dann auch selbstständig?"

"Er hat einige Privatkundenschaft. Außerdem macht er Liebhaberbilder. Das Photographieren ist nur einmal seine Leidenschaft von kleinen. Mein Mann war auch Photograph, und bekam sogar eine Zeitlang ein eigenes Atelier. Damals ging es uns recht gut. Aus dieser Zeit ist auch no' viel Material ihres und zwei sehr gute Apparate, was Franz jetzt sehr zufallen kommt. Ach, und nun ist alles wieder aus außer weiß wie lange!" Schloß sie leidend. "Gerade in der letzten Zeit ließ es sich so gut an, daß ich schon hoffte, wir würden aus den Sorgen herauskommen. Aber es soll wohl nicht sein!"

"Nun, Sie dürfen auch den Mütter nicht verlieren, Frau Wawra. Vielleicht kommt es besser als Sie jetzt denken. Im ersten Augenblick sieht sich ein Unglück immer schlimmer an als es ist."

"Er tröstete die Frau noch eine Weile, sprach dann mit der Gelähmten und bat sich aus, gelegentlich wieder kommen und Franzens Aufnahmen besichtigen zu dürfen, was ihm sehr gewährt wurde.

Draußen auf dem Flur drückte er Frau Wawra eine Banknote in die Hand.

"Damit sie den beiden Kranken nichts abgehen lassen müssen! Sie können es ruhig nehmen. Ich bin ein allein stehender Mann, und zudem seit heute eine Art Nachbar, denn ich miete hier im Hause eine Wohnung."

Als Hempel ein paar Tage später wie gewöhnlich gegen Abend seine eigentliche Wohnung in der Bernhardgasse aufsuchte, wartete Fräulein Renate von Troll auf ihn.

der Bekanntmachung vom 23. September 1915, Reichsgesetzblatt Seite 603 betr. Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel, unterlagt worden.
Limburg, den 2. Februar 1920.

5/29 Schellen, Landrat.
(Schluß des amtlichen Teils.)

Gottesdienstordnung für Limburg.

Ratholische Gemeinde.

Sonntag (Sexagesima), den 8. Februar 1920.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr im Dom hl. Messe mit gemeinschaftl. Kommunion der Anaben; um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messe, die zweite mit Gefang., letztere mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre, 3 Uhr Komplet.

In der Hospitalkirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophienkapelle des Heppelstifts um 8½ Uhr hl. Messe.

An den Wochentagen im Dom um 6½ Uhr hl. Messe, in der Stadtkirche um 7½ Uhr Schulmesse, 8½ Uhr hl. Messe. In der St. Anna-Kirche um 7½ Uhr hl. Messe.

Montag 7½ Uhr im Dom feierl. Exequiamamt für Frau Gertrude Beres geb. Unselbach. Um 8½ Uhr in der Stadtkirche Jahrmarkt für Johann und Elisabetha Poncar.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag (Sexagesima), den 8. Februar 1920.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Missionsinspektor Pfr. Knodt, Berlin. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Missionsinspektor Pfarrer Knodt, Berlin. Die Kirchenammlung ist zum Besten der Heidenmission bestimmt. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst, Missionsinspektor Pfarrer Knodt, Berlin.

Freitag abend 8 Uhr im ev. Gemeindehaus Missionsvortrag, Missionsinspektor Pfarrer Knodt, Berlin.

Die Amtswoche, (Taufen und Trauungen) hat Dekan Obenau.

Die Bücherei, Weiersteinstraße, geöffnet wie sonst.



Kause Schlächtere

zu den höchsten Tagespreisen.

Nöschlächterei Adam Wick,
Limburg, Nöschmarkt 2.

Zigarettenhaus Jakoby,
Limburg, Domstraße 4.

Engl. und amerikan. Zigaretten,
Feinschnitt, Kautabak und Zigarren.

Nur gute Sorten. Billige Preise.

10/27

Chlorkalium 52,4%
Kochsalz, Kainit
offeriert solange Vorrat

9/27

W. Reichel, Hahnstätten.
Telefon Amt Zollhaus Nr. 12.

Büttlen, Büber, Eimer
und Buttermaschinen
in allen Größen vorrätig.

14/17

Karl Gemmer, Limburg (Lahn)
Fäferei, Austr. I Nr. 4. Hinter der Turnhalle.

Karl Kessler,
Samenhandlung, Limburg (Lahn)

Gartensämereien
im bekannter guter Qualität eingetroffen.
Beste Bezugssquelle für Wiederverkäufer.

4/16

Maschinengussbruch u. Schrotteisen
kauf zu den höchsten Tagespreisen
Limburger Eisengießerei und Maschinenfabrik
Theodor Ohl.

17/28

Rohwolle
kaufen zu den höchsten Preisen an

14/29

Hüller & Kurtenbach,
Limburg.

14/29

Handleiterwagen
für solide kräftige Arbeit,
zrs vorrätig bei

11/2

S. Sommer, Neumarkt 7.
Guter

17/29

Halbverdeck
steht wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen bei

12/28

Gastwirt Schmidt,
Heschholzhausen.

12/28

Hof- und Zughund
wert zu verkaufen.
Dauborn, Schulstr. 31.

17/29

für landwirtschaftl. Arbeiten
gesucht.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.

5/28

Angebote an die Expd.

3/29

angeboten an die Expd.</p

Öffentliche Versammlung Dr. Max Quarck,

Mitglied der deutschen Nationalversammlung,

12/29 spricht

Dienstag abend 8 Uhr im Saale der Alten Post
über

„Arbeitspolitik oder Putschpolitik“.

Sozialdemokratischer Verein Limburg.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
während der langen Krankheit und bei dem Hin-
scheiden unseres lieben, guten Vaters

Herrn Heinrich Prüfe

jagen innigsten Dank

Die trauernden hinterbliebenen.

Limburg a. L., Frankfurt a. M., Gießen,
den 6. Februar 1920. 4/29

Bekanntmachung.

Auf Grund des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen
in der Stadt Limburg (Lahn) sind alle männlichen Einwohner
vom 25. bis 32. Lebensjahr zum Feuerlösch-
dienst in der Feuerwehr verpflichtet.

Alle männlichen Personen der Jahrgänge 1888 bis einschl.
1895 werden daher aufgefordert sich bis spätestens 12. Febr.
1920 beim Branddirektor Herrn Müller, Ob. Schiede 2
zum Zwecke der Eintragung in die Mannschaftsliste der Pflicht-
feuerwehr zu melden.

Es müssen sich alle Pflichtfeuerwehrpflichtigen melden,
also auch diejenigen, die sich bereits früher gemeldet haben.

Die ausscheidenden Mannschaften haben ihre Abzeichen
dem Branddirektor abzuliefern oder entsprechende Zahlung
hierfür zu leisten.

Nichtbefolgung wird bestraft.

Limburg, den 6. Februar 1920. 13/29

Die Polizeiabteilung.

Volksschule Limburg.

Die zu Ostern ds. Jrs. in die Volksschule neuaufzu-
nehmenden Kinder sind am 11. und 12. Febr. in
der Zeit von 10—12½ Uhr vormittags anzumelden,
und zwar die Knaben im Dienstzimmer der Werner-
Senger-Schule, die Mädchen in dem der Wilhelmsho-
chschule.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die vor dem
1. April 1914 geboren sind, soweit nicht bereits ihre Ein-
schulung erfolgt ist.

Außerdem können diejenigen Kinder aufge-
nommen werden, die in der Zeit vom 1. April bis 30.
Sept. 1914 geboren sind, wenn ihre Schulfähigkeit festgestellt
wird, und wenn ihre Anmeldung im genannten Termine er-
folgt. Der Tag der schulärztlichen Untersuchung wird später
bekannt gegeben.

Von allen Kindern ist der Impfschein, von den
auswärts geborenen noch der Geburtschein
(bezw. Familienbuch) vorzulegen.

Limburg, den 6. Febr. 1920

Die Schulleitung:
Michels, Rektor.
Lenz, Hauptlehrer.

7/29

In der Privatfrage

der Witwe des Förbers und Musikers Peter Josef Senn-
ler Elisabeth geb. Baier von Limburg (Lahn), Privatlägerin
gegen die Ehefrau des Fuhrmanns Heinrich Meindt Mar-
garita geb. Zeis von Limburg (Lahn), geb. den 17. August
1887 in Niederahr, Kreis Westerburg, katholisch, Angeklagte
wegen Beleidigung, hat das Schöffengericht in Limburg (Lahn)
in der Sitzung vom 9. Januar 1920 für Recht erkannt.

Die Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung im Sinne
der §§ 185, 186, 201 schuldig und wird deshalb zu einer
Geldstrafe von 10 Mark verurteilt, an deren Stelle im Richt-
betriebshof eine Gefängnisstrafe von einem Tage tritt.
Der Privatlägerin wird die Schagnis zugesprochen, die Ver-
urteilung auf Kosten der Angeklagten je einmal im „Nassauer
Bote“ und „Limburger Anzeiger“ bekannt zu machen.

Die Kosten des Verfahrens fallen der Angeklagten zur
Last.

11/29

Das Amtsgericht.

Solo-Quartett Freiendiez bei Diez.

Sonntag, 8. Februar, abends 8 Uhr in der Limburger Turnhalle

KONZERT

Quartett: Herren H. u. E. Heidersdorf, G. Fuhrmann, E. Ludolph unter
gütiger Mitwirkung von Frau Jung-v. Stümer (Sopran). Am Klavier: Herr
Steuernagel. Leitung Herr H. Heidersdorf.

Vortragsfolge:

1. Teil

1. Hymne an die Nacht
2. Wohin?
3. Gruss des Pagen aus der Op. „Die Hugenotten“
Frau Jung-v. Stümer
4. Kleinein von Caub
5. Gralserzählung aus der Oper „Lohengrin“
Herr H. Heidersdorf
6. Waldabendschein

H. Teil

7. Der weisse Hirsch
8. Lieder für Tenor:
 - a) Heimweh
 - b) Der Gärtner
 - c) Heimliche Aufforderung
9. Deutsche Volkslieder:
 - a) Ade
 - b) Herzenswünsche
 - c) Oberschwäbisches Tanzliedchen
 - d) Braun Maidelein
 - e) Hans und Liesel
10. Lieder für Sopran:
 - a) Wiegenlied
 - b) Sonntagsmorgen
 - c) Mein Haus
 - d) Warnung
 - a) A' Büsserl
 - b) s' Gräberl im Kinn
 - c) Der Speisezettel

Beethoven
Zellsoer
Meyerbeer
Pilke
Wagner
Schmolzer
Kreutzer

7/28

Hugo Wolf
Eich. Strauss
Bearbeitet von
Silcher
Schwartz
Hamperdinck
Max Schnelle
H. van Eyken
W. A. Mozart
Hoppe
Zöllner

Während den einzelnen Vorträgen sind die Türen geschlossen.

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Heuer. Aug. Herz und ab 7 Uhr
an der Abendkasse: Sporratz Mk. 3.—, 1. Platz (nicht numeriert) Mk. 2.—.

Taghell

brennt Ihre Taschenlampe
mit meiner unübertreff-
lichen Prometheus Cyclop-
Dauerbatterie.
Reinweisses Licht.
Längste Brenndauer.
Größt. Erholungsvermögen
Nur Mk. 2.25.

Taschenlampen

der verschied. Modelle in
prima Friedensausführung,
infolge frühzeitigen Ein-
kaufs besonders günstig.

Kl. Gnom-Taschenlampen

zierlich und leicht.

Sehr beliebte Form in ver-
schiedenen Ausführungen.

Hervorragende Neuheit!

Elektr. Notstandslampen

für all. Zwecke verwendbar,

40-70 Stunden Brenndauer.

Feuerzeuge,

für Taschengebrauch und
Küche, nur bestbewährte
Systeme, erster Fabriken.

Sehr preiswert.

Ersatzsteine, Docht etc.

Stets am Lager.

Nic. Hohn

Mechaniker. 10/29

Fahrzeugindustrie Limburg.

Reparaturwerkstätte für
Kleinmaschinen aller Art.

Hilf

Kino. Neum. 10.

Sonnabend, Sonntag,
Montag, Dienstag:

Der

Teufel.

Ein Spiel in 4 Akten von

F. Molnár.

Jugendlichen unter 17 Jahren

ist der Eintritt strengstens

unterbotigt. 9/29

Eingang nur Neumarkt.

Rieler Bücklinge

frisch eingetroffen. 16/29

R. Gulberg.

Das Amtsgericht.

Der Kreiskriegerverband Limburg

veranstaltet auf Einladung des
Kriegervereins Militärbrüder-
bund Dehn am Sonntag
den 8. ds., abds. 8 Uhr
bei Joz. Schulz in Dehn

8/29

Lichtbildervortrag

und laden hierzu die umliegen-
den Kriegervereine frdl. ein.

— Eintritt 50 Pf.

Silber-Münzen

werden zu den höchsten
Preisen in jeder Menge
angekauft. 1/25

Josef Schmidt,

Uhrm. und Goldarbeiter.
Limburg, Diezerstr. 9.

Blei.

Zur Aufbaut zahlt Mk. 4.50
pro kg ab Bahnhofstation. Zu-
sendung kann ohne weitere An-
frage unter Nachnahme erfolgen.
Nach erfolgter Abwendung
erfolgt durch Postkarte Benach-
richtigung nebst Angabe der
Quantität. Karl Haardt,
Neheim a. d. Ruhr,
Metallwarenaffil.

Fahrzeug-

Industrie Limburg a. b.

Nic. Hohn.

Gesucht

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung aus
achtbarer Familie von 16/25

Gottfr. Schaefer,

Mechaniker.

Nähmaschinen- und Fahrzeu-
handlung.

Ein einjähriges, trächtiges

Schwein

zu verkaufen. 15/29

Mathias Weiland,

Brückenvorstadt 15.

Bund technischer Angestellten u. Beamten

Ortsgruppe Limburg.

Montag, den 9. Februar, abends 7½ Uhr
in der Turnhalle zu Limburg

Vortrag

des Gauleiters Jordan, Frankfurt a. M. über die
„Einführungsorganisation der techn. Angestellten“.

Wir laden hierzu die technischen Beamten und Angestellten
aller Verwaltungen und Betriebe ein. 12/26

Wolf,
Obmann.

Circus Pierre Althoff

Turnhalle Limburg.

Heute Sonnabend, den 7. Februar:

2 grosse Vorstellungen

4 Uhr und abends 8 Uhr.

Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise.

Abends: Die Wilddiebe.

Manege-Schauspiel und versch. neue Nummern.

Sorgen Sie rechtzeitig für Eintrittskarten.

Vorverkauf bei G. u. P. Labonté und in der Turnhalle

6/29

Abgabe der Sachen:

31 Frankfurterstraße 31 (Privatwohnung.)

Nicht im Laden.

Färben von Leinen echt indigo blau

Drucken der Stoffe und Schürzen auf

Wunsch doppelseitig.

Lieferzeit 14 Tage.

Asbach „Uralt“

Deutscher Cognac u. Deutsche Likör

Rum, Arak- u. Cognac

Verschnitte

wieder eingetroffen

Peter Josef PJ Limburg (Lahn)

Hammerschlag. FN Fernrt. 60.